Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 152. Freitag, den 27. September. 1867

Unseren geehrten Abonnenten

die ergebene Anzeige, daß mit Ende dieses Monats das „Thorner Wochenblatt“ zu erscheinen aufhören wird und an seine Stelle ein Tagesblatt, die

„Thorner Zeitung“

tritt.

Ueber die Tendenz und den Inhalt derselben bemerken wir hier nur kurz, daß sie die liberale Richtung vertreten und außer den Mittheilungen, welche alle politischen Tagesblätter bringen, Korrespondenzen aus der Provinz Preußen und Posen, sowie täglich politische und kommerzielle, telegraphische Mittheilungen enthalten wird.

Der Abonnements=Preis für Einheimische beträgt 25 Sgr.; für Auswärtige bei den Königlichen Post=Anstalten 1 Thaler.

Um die gütige Unterstützung ihres neuen Blattes, mit welchem sie zunächst einem thatsächlichen Bedürfniß des hiesigen Platzes wie seines Hinterlandes zu entsprechen hofft, bittet ergebenst

die Redaktion.

Norddeutscher Reichstag.

7. Sitzung am 24. September.

Zwei neue Gesetzentwürfe sind durch den Bundeskanzler an das Präsidium gelangt, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst und die Nationalität der Handelsschiffe. Nach dem Druck derselben wird über ihre geschäftliche Behandlung entschieden werden. Ueber die Vorlage, betreffend die Fortdauer des Zollvereins, beschließt der Reichstag Vorberathung im Plenum, über den heute eingebrachten Gesetzentwurf des Abg. Lasker, betreffend die Aufhebung der Zinsbeschränkungen, Schlußberathung über den des Abgeordnteen Schulze, betreffend die Aufhebung des Koalitionsverbotes, Vorberathung im Hause. (Die Rechte bleibt mit ihrem Antrage auf Einsetzung einer besonderen Kommission in der Minorität). Ferner hat sich heute die aus 28 Mitgliedern bestehende Petitionskommission unter dem Vorsitze des Abg. Becker (Oldenburg) und des Fürsten Solms als seines Stellvertreters konstituirt; Schriftführer ist der Abg. v. Seydewitz. — Endlich fordert der Kommissar des Breslauer Künstlervereins auf zur Einrichtung eines Asyles für Künstler u. s. w. zn subskribiren.

– Bei der Spezial=Debatte hatte Graf v. Bismarck über die luxemburgische und die nordschleswigsche Angelegenheit sich zu äußern. Ueber die ersten sagte er: Ich nehme nur das Wort, um einem weitverbreiteten, auch vom Vorredner angeregten Irrthum entgegenzutreten, als ob Luxemburg losgerissen wäre von Deutschland seit Begründung der norddeutschen Verfassung. Das ist nicht richtig. Luxemburg befindet sich noch ganz in derselben Situation wie vorher; es hat noch dieselbe Verfassung, dieselbe Dynastie wie früher. Nur das Garnisonrecht, das der König von Preußen in Luxemburg hatte; ist jetzt aufgegeben. Es ist aber nicht wahr, daß Luxemburg nun von Deutschland losgerissen sei oder eine gelockertere Stellung jetzt einnehme, als nach Zerfall des deutschen Bundes. Wenn der Herr Vorredner nun das Verlangen ausgesprochen hat, daß wir wegen der Luxemburger Frage einen Krieg hätten anfangen sollen, so steht er mit seiner Ansicht ziemlich isolirt da; und befindet sich durchaus im Widerspruch mit einem andern Vorredner, der die Adresse deshalb bekämpt hat, weil sie die Sicherheit des Friedens beeinträchtigen könnte. Er wünscht einen Krieg geführt für einen geringeren Gegenstand als der ist, welcher durch die Adresse gewahrt werden soll. Er wollte die Nation in einen Krieg gestürzt sehen um eines Garnisonrechts willen, das wir nicht einmal als zweifelloses Recht ansehen konnten; ein Recht, das erloschen war mit Auflösung des Bundes nud das gegen den Willen des Souveräns nicht fortgeführt werden konnte. Wenn wir es deshalb vermeiden, die Frage bis auf das Aeußerste zu treiben, so verdient der König von Preußen noch den Dank der deutschen Nation, daß er der naheliegenden Versuchung, sein siegreiches Heer zu neuen Triumphen aufzurufen, wiederstanden hat. Die deutschen Fürsten haben die Gewohnheit. ihre Heere selst in den Krieg zu führen und zu leiten, Sie kennen die Gefahren und Leiden des Krieges und sehen in das brechende Auge des sterbenden Kriegers; das würden sie aber nicht mit ruhigem Gewissen thun können, wenn sie sich sagen müßten, daß der Krieg mit Ehren zu vermeiden gewesen wäre. Diese väterlich monarchische Regung war es denn auch, welche den König von Preußen bewog, der Luxemburger Frage wegen, wodurch nicht unsere Unabhängigkeit bedroht und kein zweifelloses Recht aufgegeben wurde, nicht Tausende von Menschen auf dem Schlachtfelde zu opfern; diese Verantwortung, welche vielleicht der Herr Redner und seine Gesinnungsgenossen tragen zu können meinen, glaubte er nicht übernehmen zu können. Dazu kommt, daß ein vollständiger Ersatz für den Verlust durch die Neutralisirung des Gebiets und die hierfür gegebene Garantie gewährt worden ist, was den Werth der Festung durchaus ersetzt.

— Ueber die nordschleswigschen Frage äußerte sich Graf v. Bismarck folgendermaßen.

Ich halte eine Herrschaft Deutscher über widerstrebende Nationen, ich will nicht sagen eine Herrschaft, aber ein Zusammenleben Deutscher in demselben Gemeinwesen mit solchen Nationen, die darnach streben, sich von diesem Gemeinwesen abzulösen, nicht für nützlich; mitunter aber ist es nothwendig. In Polen ist

---

— n. **Ein Tag in Bromberg.** Es war ein prächtiger Septembermorgen der am letzten Sonntage Ihren Berichterstatter früh um 6 Uhr gerade um die Zeit begrüßte, als er muntern Schrittes das Seeglerthor passirte. Schon stand der feurig glänzende Ball der Morgensonne hoch am Himmel, wie mit kräftigen Sehnen theilten ihre Strahlen die über der Erde noch lagernden Nebel und fielen prachtvoll schilldernd auf den glatten Spiegel des mächtigen Weichselstromes. Nur einen Blick konnte ich noch auf die herrliche Landschaft werfen, die jenseits des Stromes sich ausbreitet, als ich plötzlich ziemlich umsonst daran erinnert wurde, daß die Schönheit des Jenseits nur käuflich sei und — hin war meine ganze schöne Stimmung. Bitterkeit im Herzen, bezahlte ich — als wie ein Handelsmann des Mittelalters dem höflich ihn auflauernden Raubrittern seinen Zoll entrichten mußte — meinen Sechser und stolperte nun über die hölzerne Brücke, mir hierbei noch ein Paar Sohlen zerreißend. Ich versuchte mich zu trösten und citirte mir wiederholt die letzten Strophen eines geistreichen Kouplets, worin es heißt: „Bezahle deinen Sechser uud mach' dir Nichts d'raus!“ — aber vergebens; erst als ich mich dabei ertapte, wie ich über gewisse Verordnungen einer von Gott eingesetzten Obrigkeit Gedanken machte — lieber wollte ich noch einmal die Brückensteuer bezahlen, als mich bei jenen Gedanken von der Themis oder einem ihrer lieben Kinder überrascht zu wissen. Es lebe die Brückensteuer, denn sie ist besser als die Gedankensteuer und darum auch: „Bezahle deinen Sechser und mach' dir Nichts d'raus!“

Sehr bald hat:e ich den Bahnhof erreicht und das laute Leben und Treiben war mir jetzt doppelt angenehm. Leider schien es, als sollte mir heute Alles vergällt werden, denn ich sah mich um: wo sind die Turner? Etwa 10 Mann hatten sich verpflichtet zum Turnfest nach Bromberg zu reisen und nnn sah ich mich allein, — doch nein! eben löste ich verdrießlich ein Tagesbillet, als frisch und frei noch eben angelangte 2 Turner hinzusprangen und 3 Mann hoch brausten wir nnn bald mit dem Zuge unsrem Ziele zu.

Ich will hierbei bemerken, daß das Verhältniß der 10 Angemeldeten zu den 3 Reisenden durchaus kein schlechtes ist: an dem letzten Schautnrnen betheiligten sich von 96 Turnern nur 7 -- Ihr Thorner, was wollt Ihr noch mehr? sic!

Nach einer zweistündigen an sich selbst langweiligen und nur durch muntere Laune verkürzten Fahrt langten wir kurz vor 9 Uhr in Bromberg an. Da wir sehr leichtes Gepäck hatten, schlugen wir uns ohne Aufenthalt durch die Bahnhofsräume hindurch, erreichten den auf der Stadtseite liegenden schienenfreien Platz, wo die Droschen der Passagiere harren; und obgleich man in Bromberg keine 8 und 14 Sgr.=Preise kennt, zogen wir es dennoch vor, den ziemlich weiten Weg nach der Stadt zu Fuß zurückzulegen Wir hatten dabei die beste Gelegenheit, uns von dem gewaltigen Aufschwung der Stadt Bromberg zu überzeugen und nebenher auch ihren öffentlichen Lokalen unseren Tribut zu zollen; ein frischer bairisch=bieriger Frühschoppen kräftigte uns, um Vormittags noch die Schleusen und andere schöne Partien der Stadt auf= und heimzusuchen.

Gegen Mittag begaben wir uns nach dem alten Schützenhause, wo das Turnfest stattfinden sollte; wir fanden hier lustiges Leben vor. Die Vorstandsmitglieder und andere Turner — alles in Blousen — arbeiteten selbst wacker, um ihr Werk bis zur dritten Nachmittagsstunde zu vollenden. Wir meldeten uns kurz „zur Stelle“ und wurden mit Herzlichkeit begrüßt.

Als wir uns um die genannte Zeit wieder einfanden, waren wir in der That überrascht, die Ausstattung des Saales und das Arrangement der Geräthe — es sollte im Freien geturnt werden — so vollendet anzutreffen.

Geschmackvolle Guirlanden zogen sich längst der Gallerien und der Pfeiler hin und in dem saftigen Grün nahmen sich die Turn=Embleme, wie die Fahnen ganz reizend aus.

In der kleineren Hälfte des Saales war in einem mächtigen Hufeisen die Tafel aufgestellt, um die Turner und ihre Angehörigen auch am Abend zu vereinigen, während die größere Hälfte für den das Fest beschließenden Tanz entsprechend hergerichtet war. Durch das Hauptportal des Saales gelangt man auf die grüne Wiese, wo das Turnen vor sich gehen sollte.

Ein zahlreiches Publikum — insbesondere ein schöner Damenflor — hatte sich eingefunden, als um 4 Uhr unter Musikbegleitung die Uebungen begannen. Die Turner, die durch mehr als 50 Mann aus den Altersklassen von 20—60 Jahren vertreten waren, theilten sich in 3 starke Riegen und turnten nun je an zwei

es nothwendig, wie ein Blick auf die Karte zeigt, und bei der Keuntniß der Geschichte, die ich bei dem Herrn Vorredner voraussetzen darf, wird die heutige Karte für ihn durchsichtig sein und die Grenzen der alten Republik Polen wohl durchscheinen lassen. Die Schwierigkeit liegt für uns nicht in der Cession von Dänen, die dänisch sein wollen, an Dänemark. daß wir ablehnen wollen Dänemarck zu geben was dänisch ist, sondern in der Mischung der Bevölkeruug, daß wir Dänen nicht an Dänemark zurückgeben können, ohne Deutsche mii zurückzugeben. Wohnten sämmtliche Dänen auf einem Fleck an der Grenze und sämmtliche Deutsche diesseits, so würde ich es für eine thörichte Politik halten, diese Sache nicht mit einem Strich zu lösen und den Distrikt an Dänemark zurückzugeben. Ich halte es für eine einfache Folge derselben Politik, die wir in Deutschland befolgen. Sie gegen die Polen zu befolgen, ist unmöglich nach der geschichtlchen Entwickelung unseres Staates. Auf den mit Pathos erhobenen Vorwurf gegen Preußen antworte ich, daß die Schleswig-Holsteiner durch ihre dynastischen Intriguen selbst schuldig sind; sie waren nicht vor allem Deutsche, sondern ihr Partikularismus war ihnen wichtiger. Dafür abzurechnen wird sich eine andere Gelegenheit finden (Beifall).

— Bei der Abstimmung wird der Antrag auf motivirte Tagesordnung abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird das Amendement Reichensperger. Die Adresse selbst wird sodann in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 58 Stimmen angenommen. Der Präsident erklärt, daß er die Entschließung Se. Majestät über Zeit und Ort des Empfanges der Deputation zur Ueberreichung der Adresse einholen und demnächst dem Reichstage davon Kenntniß geben werde.

8. Sitzung am 25. September.

— Der Reichstag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzuug mit Wahlprüfungen. Gegen die Wahl des Abg. Stavenhagen (Randow) war ein Protest eingelaufen, der sich unter anderm darauf stützte, daß er als Kandidat eine Erklärung über die Tabaksteuerfrage veröffentlicht habe, in welcher er sich auf seine amtliche Kenntniß und seine amtliche Pflicht beruft, für die Interessen des Kreises zu sorgen, in welchem er zugleich Landrath und Kandidat war. — Die Abtheilung, für welche der Abg. Harnier berichtete, fand die Erklärung unpassend, sah darin aber keinen Nichtigkeitsgrund nnd beantragte Gültigkeit der Wahl und Abgabe des Protestes, der mehrere Unregelmäßigkeiten rügte, an den Bundeskanzler. Der Reichstag beschloß ohne Diskussion dem Antrage gemäß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Weihbischof Eberhard in Trier wurde am 20. d. als Bischof von Trier präconisirt.

Provinzielles.

Danzig. Daß die Erwerbsverhältnisse in diesem Jahre schlecht sind, wird übrigens nicht nur durch den Ausfall an der Mahl- nnd Schlachtsteuer bewiesen, wir haben auch noch andere fast untrügliche Zeichen dafür: unser Armen-Etat ist bereits wieder weit über 100,000 Thlr. hinausgewachsen, und die unseligen Messerstechereien unserer Arbeiter sind minder an der Tagesordnung als sonst, weil d r geringe Verdienst die Trunksucht und den Uebermuth beschränkt. Im politischen Leben ist seit der Wahl wieder Alles still geworden und selbst der hoffnungsvolle „Reform-Verein" hüllt sich in undurchdringliches Schweigen. Desto heftiger ist mit einem Male die Agitation auf communalem Gebiete erwacht. Große Reformen kosten immer viel Geld: da bei uns das Reformbedürfniß ein sehr großes ist, so ist auch der Communalsäckel stets bedürfnißreich, zumal hie und da einige veraltete Steuern über Bord geworfen und neuerdings auch die Hafen- und Stromgelder auf die Hälfte ermäßigt sind. Man hat daher die Communalsteuer um ca. 6000 Thlr. erhöht und den Rest von 11,000 Thlrn. deu Hausbesitzern durch Zuschlag zur Gebäudesteuer auferlegt. Sie ließen es ohne Laut geschehen, nachdem aber die Beschlüsse von den Stadtverordneten gefaßt sind, stemmen sie sich mit Kopf und Kragen dagegen. „An die Regierung! an die Regierung! protestiren, beschweren!" schrieen, brüllten und polterten sie in einer a. 24. abgehaltenen, sehr zahlreichen Versammlung. Was würde die Welt wohl für einen Begriff von der liberalen Bürgerschaft Danzig bekommen haben, hätten jene Schreier ihren Willen durchgesetzt? Zum Glücke blieben sie in der Minderheit, denn die Majorität war nicht geneigt, jenes Schiedsrichteramt in die Angelegenheiten der freien Selbstverwaltung hineinzutragen, und begnügte sich einstweileu mit einer Vorstellung an die Communalbehörden.

Tilsit, den 21. September. Der gegenwärtige Pferdemarkt, zeigt einen ungewöhnlichen Verlauf. Der Marktplatz war heute und mehr noch gestern äußerst schwach besetzt, dennoch blieb ein bedeutender Umsatz bemerkbar, da bis um die heutige Mittagszeit wohl vierhundert Pferde schon vor der Stadt, wie öfter auch in hiesigen Stallungen aufgekauft wurden. Unter deu zahlreichen Käufern traf man etwa 100 Auswärtige, vielfach aus entfernten Provinzen, die sämmtlich nicht allein Luxuspferde, sondern auch Gebrauchspferde zu Preisen von 60 bis 120 Thlr. begehrten.

Geräthen, die nach einer halben Stunde gewechselt wurden. Sämmtliche Uebungen wurden in musterhafter Ordnung ausgeführt und namentlich die sogenannte Altersriege leistete hierin das nur Möglichste. Auf das Riegenturnen, das etwa eine Stunde dauerte, folgten die Freiübungen, geleitet von dem Turnwart Dr. Kleinert. Hierbei zeigte sich erst recht, wie wohlthätig das Turnen auf den Körper einwirkt: die alten Herren erschienen so geschmeidig, wie die Jüngeren und gerade deshalb klappten — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — die Uebungen vortrefflich und die stattlichen Reihen der Turner gewährten dabei den besten Anblick. Die Freiübungen endeten mit dem Schlangenlauf, der ebenfalls präcise ausgeführt wurde.

Nach einer kurzen Pause begann das Kürturnen: zuerst am Reck, dann am Gretlin, Barren, Ringen und Streckschaukel. Es ist hier nicht der Ort, um der Uebungen weitere Erwähnung zu thun; ich beschränke mich darauf, Ihnen zu sagen, daß wir Thorner wahrhaft staunenswerthe Leistungen von den Brombergern ausführen sahen und daß wir am Schlusse des Turnens nur den innigsten Wunsch hatten: auch in unserer Stadt möge man endlich aus der schläfrigen Ruhe erwachen und — die Bromberger sich zum Muster nehmend — mit neuen Kräften ernstlich zu dem Ausbau des Turnwesens unsrer Stadt schreiten.

Nach dem Turnen vereinigte — wie oben angedeutet — ein gemeinsames Mahl, dem der Tanz folgte, die Bromberger; wir verließen sie nur ungern, rufen ihnen dafür heute aus vollem Herzen zu:

Gut Heil, Euch wackeren Turnern!

Verschiedenes.

— **Italienische Heiraths-Mäkler.** In Genua giebt es wirkliche Heiraths-Mäkler, die ihre Notizbücher mit Namen heirathsfähiger Mädchen aus den verschiedensten Classen, mit Bemerkungen über deren Figur, persönliche Reize, Vermögens- und andere Verhältnisse notirt haben. Diese Mäkler gehen umher, und knüpfen Verbindungen an, in derselben geschäftlichen Weise, wie wenn sie Waare zu verkaufen hätten. Sind ihre Bemühungen erfolgreich, so erhalten sie 2 bis 3 Procent von der Mitgift. Die Heirathen in Genua entstehen daher sehr einfach durch Geschäfts-Calculationen, die gewöhnlich von den Eltern oder Verwandten, welche oft die Contracte abschließen, bevor die Betreffenden sich einander gesehen habeu, ausgehen: und nur nachdem Alles in Ordnung gebracht ist, wird, wenige Tage vor der Vermählungs-Ceremonie, der zukünftige Ehemann seiner Lebensgefährtin vorgestellt. Sollte er an ihren Sitten oder an ihrer Erscheinung etwas auszusetzen haben, kann er den Contract annulliren, mit der Bedingung, die Mäkler- uud sonstige Kosten zu bezahlen.

— **Ein Buch mit lauter einsilbigen Buchstaben.** Als ein Curiosum erwähnen wir eine illustrirte Ausgabe des Robinson Crusoe mit nur einsilbigen Worten. Der Sonderling ist natürlich in England und zwar bei G. Routledge und Sohn in London an's Licht gereten.

Lokales.

— **Schulwesen.** Am Mittwoch, d. 25. und Donnerstag, d. 26. hatte die öffentliche Prüfung der Schüler und die feierliche Entlassung der Abiturienten des K. Gymnasium statt.

Der Jahresbericht über das Schuljahr von Michaelis 1866 bis dahin 1867 geht eine historische Arbeit des Herrn Direktor Lehnerdt: „das Schüler-Album des Thorner Gymnasiums" vorauf, über welche wir bereits in u. Bl. referirt haben.

Ans dem Jahresberichte ersehen wir, daß die Gesammtfrequenz während des v. Schuljahrs 512 betrug. Von diesen sind 70 abgegangen und beträgt der gegenwärtige Bestand 442, darunter 334 evangel, 23 kathol. und 85 mosaischer Konfessi n, 284 Einheimische und 158 Auswärtige Das Gymnasium besuchen 288, die Realschule 105, die Vorkasse 49 Schüler. An der Anstalt mit 14 Klassen unterrichteten 22 Lehrer.

Die mündliche Abiturienten-Prüfung hatte a 23. d. M. statt, zu der sich 5 (3 Gymnasial- und 2 Real-) Primaner gemeldet hatten, nämlich die Gymnasial-Primaner Bernhardt, Rafalski, Wunsch und die Real-Primaner Bronsch und Hirschberger, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet im Direktorial-Zimmer des Gymnalgebäudes am 7., 8. und 9. Oktober cr. statt. Das neue Schuljahr beginnt am 10. Oktober c.

Der Herr Direktor macht die Eltern der Schüler darauf aufmerksam, daß, falls ein Schüler während der Ferien erkrankt und beim Wiederbeginn der Schule dieselbe noch nicht besuchen kann, dieses ihm vorher schriftlich anzuzeigen ist, wie derselbe gleichzeitig auch im Interesse der Schulordnung den dringenden Wunsch ausspricht, von der Erkrankung eines Schülers, welch: denselben länger als drei Tage am Schulbesuche hindert, nicht erst bei seinem Wiedererscheinen, sondern nach Ablauf jener drei Tage eine Mittheilung zu erhalten.

Die Kenntnißnahme beider nachfolgenden Mittheilungen aus dem Jahresbericht dürfte von allgemeinem Interesse sein.

Mittheilung eines an den Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten erstatteteten Gutachtens der Medicinal-Abtheilung des Ministeriums darüber, ob in den von Cholera heimgesuchten Orten die Schulen zu schließen seien. Das Gutachten stellt die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel entschieden in Abrede. Es heißt in demselben wörtlich wie folgt: „Die Schulen werden von den Schülern, die an der Cholera erkrankt sind, selbstredend nicht besucht. Für die Annahme aber, daß die Uebertragung der Cholera von gesunden Personen, wenn sie Cholera-Kranken nahe gewesen sind, auf andere Gesunde an einem dritten Ort erfolgen könne, fehlt es an jedem Anhalte. Es liegt auch dafür, daß eine Verbreitung der Cholera irgendwo durch den Schulbesuch befördert worden sei, kein Beispiel vor. Die Schullokale, welche während herrschender Cholera vorschriftsmäßig besonders gut gelüftet und rein gehalten werden sollen, sind für die Kinder als Zufluchtsstätten zu betrachten, in denen dieselben wenigstens während der Schulzeit vor der Gefahr der Ansteckung geschützt bleiben. Die heilsame Wirkung des dauernden Schulbesuchs erstreckt sich aber auch auf das häusliche Leben, indem die Schularbeiten eine regelmäßige Beschäftigung geben, welche die Schüler in der Vornahme gesundheitsschädlicher Handlungen beschränkt. Die Gewöhnung der Jugend endlich an unweigerliche Erfüllung ihrer Pflicht, selbst unter äußerlich erschwerenden Umständen, darf als moralische Kräftigung für ihr ganzes Leben nicht hoch genug in Anschlag gebracht werden. Der etwaigen Furchtsamkeit der Eltern aber wird durch Aufhebung des Schulzwanges während der Cholerazeit genügend Rechnung getragen."

„Unter Bezugnahme auf eine von dem Königlichen academischen Senat zu Königsberg an die Gymnasialdirectoren gerichtete Zuschrift vom 30. April d. J., in wecher auf die Gefahren hingewiesen wird, denen völlig mittellose Abiturienten bei ihrem Uebergange auf die dortige Universität begegnen, macht das Königliche Provinzial-Schul-Collegium insbesondere noch darauf aufmerksam, daß durch solche Mittellosigkeit die betreffenden Studirenden, selbst wenn sie durch Ertheilung von Privat-Unterricht die äußerste Noth überwinden sollten, dennoch nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung, sondern auch in der Gewinnung der für ihren künftigen Beruf erforderlichen geistigen Selbständigkeit wesentlich behindert werden. Die Directoren sollen in allen Fällen der bezeichneten Art die betreffenden Schüler rechtzeitig vor Beginn der Abgangsprüfung auf das Mißliche ihres Vorhabens hinweisen und vor einem unüberlegten Beziehen der Universität auf das Nachdrücklichste warnen."

— **Vereinswesen.** Die deutschen Genossenschaften haben sich während des Kriegsjahres gut gehalten. Die Geschäftsverluste der 532 statistisch behandelten Vorschußvereine betragen im J. 1866 insgesammt zwar 49,134 Thlr. — eine nicht sowohl an sich beträchliche Höhe bei einer Creditgewährung von 85,000,000 Thlr., als vielmehr nur beträchtlich für die darin sehr unbedeutenden bisherigen Erfahrungen der Vorschußvereine; aber auch diese Verluste rühren weit weniger von faulen Schuldnern her, als von Verlusten an Werthpapieren. In diese haben manche Vereine zu erhebliche Summen gesteckt, und mußten es natürlich büßen, als der Krieg die besten und gangbarsten Effecten um viele Procente herunterwarf. Das Verhältniß des eigenen Betriebscapitals zu dem fremden, geliehenen — einer der wichtigsten Maßstäbe zur Beurtheilung der Solidität der Vorschußvereine — hat sogar während des Kriegsjahres 1866 sich gehoben. Während es bei den statistisch behandelten Vereinen im J. 1865 nur $27\frac{4}{10}$ Procent betrug, waren es 1866 schon $31\frac{8}{10}$ Procent, und dies ist obendrein die höchste jemals erreichte Stufe. Nicht weniger bemerkenswerth erscheint es, wie man in den Creditformen fortschreitet. Der Wechsel gewinnt den einfachen Schuldscheinen immer mehr Boden ab; immer mehr Vereine gehen zu dem Credit in laufender Rechnung (Contocorrent) über. Jene 532 Vereine gaben 1866

auf	Wechsel	56,682,581 Thlr.
„	Schuldschein .	14,890,693 „
„	Contocorrent .	10,070,718 „
	insgesammt	81,643,992 Thlr.

Vorschuß aus. Während übrigens von 532 Vorschußvereinen bei der Anwaltschaft in Potsdam statistische Berichte eingegangen sind, haben im J. 1866, Schulze-Delitzsch namentlich bekannt, 1047 überhaupt bestanden, und in Wirklichkeit also jedenfalls noch eine Anzahl mehr. Dazu kommen 199 Consumvereine, 187 Rohstoff-, Magazin- und Productiv-Genossenschaften. Man kann also rund 1600 Genossenschaften als die Gesammtziffer annehmen, welche 105—110 Millionen Thlr. durch ihre Kassen haben laufen sehen, mit 9 Mill. eigenen und 27—28 Mill fremden Capitals arbeiteten, und eine halbe Million Mitglieder zählen. Das heißt, ihr Segen verbreitet sich unmittetbar über mindestens 2—3 Millionen Menschen mehr als den zwanzigsten Theil der Nation. Was kann sich dieser Bewegung an die Seite stellen? Die Vorschußvereine nehmen stetig zu, die Consumvereine noch mehr. Zurück aber geht die dritte Gattung der Genossenschaften: 1865 zählte man ihrer 199, 1866 nur noch 187. Das Leben bestätigt also den Satz der Schulze'schen Schule, daß nichts schwieriger durchzuführen sei, als der genossenschaftliche Betrieb von Erwerbszweigen. Im Jahresbericht muß sogar wieder der Untergang einer der bedeutendsten und tüchtigsteu Productivgenossenschaften verzeichnet werden, der Genossenschaft der Maschinenbauarbeiter in Chemnitz, welche viel erspart, ausnehmend billig gekauft hatten, und doch, so bald eine kritische Zeit eintrat, au der Schwäche ihres Capitals und ihrer technisch-commerciellen Einsicht nun traurig zu Grunde gehen.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Kommerzielles.** Eine vor kurzer Zeit veröffentlichte Denkschrift des Handelsministeriums entwirft eine sehr lebhafte Schilderung von dem blühenden Zustand und dem Aufschwung, den Handel und Gewerbe in Preußen genommen. Damit steht folgendes Faktum im größten Widerspruch, das die „G. Z." als durchaus verbürgt mittheilt: Bei einer vor Kurzem neu begründeten Eisenbahn-Aktiengesellschaft waren ungefähr 300 Beamtenstellen (zum Theil mit sehr unbedeutendem Gehalte) zu vergeben. Zu diesen Stellen haben sich mehr als dreitausend Bewerber, darunter etwa 300 Kaufleute

gemeldet, deren Geschäfte seit Jahr und Tag todt darniederliegen.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 18⅓ pCt. Russisch-Papier 18⅙ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 26. Sept. Temp. Wärme 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 1 Fuß 9 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt.

Lied.

Die Schwalben und die Störche,
Der Staar, die Nachtigall,
Die munt're Haidelerche,
Und wie sie heißen all', —

Sie zogen in die Ferne,
Sie zogen fort gen Süd;
Nun auf dem Erdensterne
Bei uns die Flur verblüht.

Es wird schon auf den Bäumen
Und Sträuchern falb das Laub;
Bald weht es ohne Säumen
Der Herbstwind in den Staub. —

Der Lenz doch wiederbringet
Das grüne Kleid der Flur;
Es altert und verjünget
Sich ewig die Natur.

Entstehen und Vergehen,
Es ist der Lauf der Welt;
Im Ganzen ist Bestehen,
Das Einzelne zerfällt. —

Doch von des Grabes Staube,
Dem Grenzhügel der Zeit,
Blickt auf des Menschen Glaube
An die Unsterblichkeit. —

Kr.

Inserate.

„FRIEDRICH WILHELM“,

Preussische Lebens- u. Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass wir Herrn **Jacob Goldschmidt** in Thorn die General-Agentur unserer Gesellschaft für den Regierungsbezirk Posen und die Stadt Thorn übertragen haben.

Berlin, den 24. September 1867.

Die Betriebs-Direction der „Friedrich Wilhelm“.
Herrmann Geber.

GERMANIA,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Nr. 150 d. Bl. vom 24. d. Mts. hat Herr Jacob Goldschmidt zu Thorn angezeigt, daß er in Folge der Bromberger Vorfälle die Vertretung unserer Gesellschaft niederzulegen sich veranlaßt gesehen habe.

Um Mißdeutungen zu begegnen, erklären wir hiermit, daß die Bromberger Vorfälle lediglich darin bestanden haben, daß wir dem General-Agenten zu Bromberg wegen seines vertragswidrigen, die Interessen der Germania bedrohenden Verhaltens die Verwaltung der General-Agentur haben entziehen müssen

An Stelle des Herrn Jacob Goidschmidt haben wir die Haupt-Agentur unserer Gesellschaft für Thorn und Umgegend Herrn **Gustav Prowe,** Director des Creditvereins zu Thorn (Breitestraße 52) übergeben. Herr Gustav Prowe ist von uns ermächtigt die Prämien für die von uns abgeschlossenen Versicherungen in Empfang zu nehmen, neue Versicherungen zu vermitteln und jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Stettin, den 26. September 1867.

Die Direction der Germania.

Sonntag, den 21. d. M. ist von der Brücke nach dem Bahnhofe ein tapezirter Morgenschuh verloren. Gegen Ausgleich und Finderlohn zu melden.
Hôtel de Danzig.

Aecht ital. Violin-, Cello- und Guitarren-Saiten, Colophonium, Stimmgabeln bei
E. F. Schwartz.

Eine Wohnung zu vermiethen Altstadt Nr. 234.

Wohnungen zu verm Neust. gr. Gerberstr. 287.

Ein möblirtes Zimmer vermiethet
J. Jacoby Nr. 243.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Elisabethstraße Nr. 88.
Frost.

AVIS

für die Abonnenten der Thorner Zeitung.

Wie bereits am Eingange dieses Blattes gesagt erscheint die nächste Nummer der Thorner Zeitung am Dienstag den 1. Oktober. Um nun den geehrten hiesigen Abonnenten den Vortheil zuwenden zu können, die Zeitung bereits am Abende vor dem Tage ihrer Ausgabe zu liefern, haben wir die Einrichtung getroffen, daß dieselbe in 4 Depots, nämlich bei den Herren

J. G. Adolph.
L. Dammann & Kordes,
Benno Richter,
H. Wiese Conditor

bereits von **Abends 8 Uhr** abgeholt werden kann.

Wir bitten demnach die geehrten Abonnenten den Pränumerationspreis der Zeitung mit 25 Sgr. in diesen Tagen an uns einzuzahlen und dagegen die Abonnementskarten, für die verschiedenen Depots ausgestellt, in Empfang zu nehmen. Allen übrigen Lesern, welche die Zeitung nicht abholen lassen, wird dieselbe Morgens 7½ Uhr, an dem Tage, welcher das Datum ihres Erscheinens trägt, wie früher zugesandt.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Es predigen:

In der evangelisch-lutherischen Kirche.

Freitag den 27. September Abends 7 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**